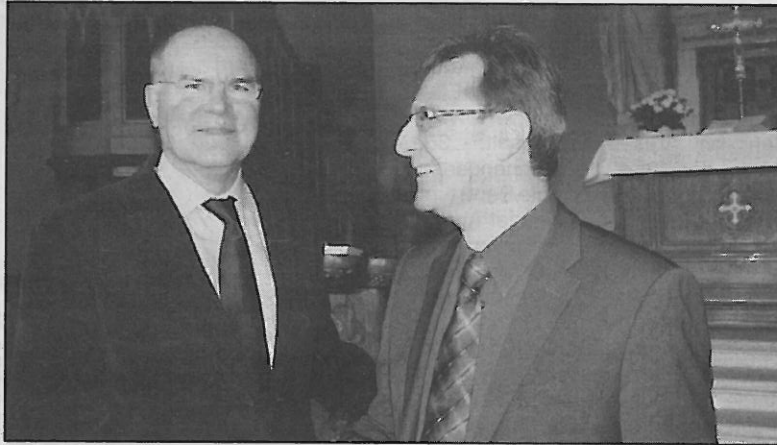


„Kein Weltfrieden ohne Frieden der Religionen“

Der frühere Kirchenpräsident Peter Steinacker sprach über den Dialog mit dem Islam

Erbach. (chk) – Wieder einmal war es Pfarrer Dr. Frank Löwe gelungen, einen prominenten Redner für das Triangelis-Forum zu finden: Dr. Peter Steinacker, bis 2008 Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und bis heute Theologieprofessor in Marburg. 2009 war er in die Schlagzeilen geraten, als ihm gemeinsam mit Karl Kardinal Lehmann, Salomon Korn, dem Vizepräsident des Zentralrats der Juden, und dem muslimischen Schriftsteller Navid Kermani der Hessische Kulturpreis verliehen werden sollte. Steinacker und Lehmann lehnten es zunächst ab, mit Kermani den Preis entgegenzunehmen, weil dieser in einem Aufsatz der Neuen Züricher Zeitung die Kreuzestheologie als Gotteslästerung bezeichnet hatte. Schließlich kam es doch noch zu einem „Happy End“. „Die Geschichte mit Kermani ist ‚ferddisch‘, wie man in Frankfurt sagt“, erklärte Steinacker und war mittendrin im Thema des Abends: „Der eine Gott und die vielen Religionen. Zugang und Erfahrungen im Dialog mit dem Islam.“

Erst 1993, mit seinem Amtsantritt als Kirchenpräsident, habe er begonnen, sich mit dem Islam zu beschäftigen. Bis dahin habe er nur sehr wenig darüber gewusst und keine Menschen islamischen Glaubens persönlich gekannt. „Seit meinem Studium hat sich viel verändert. Man kann nicht mehr Pfarrer sein, ohne sich mit einer anderen lebendigen Religion beschäftigt zu haben.“ Das Thema kam geballt auf ihn zu, als sich die evangelische Gemeinde aus Dillenburg an ihn wandte und fragte „Darf der Muezzin in die Moschee rufen?“. Beinahe zur gleichen Zeit kam aus Langen von einem



Pfarrer Dr. Frank Löwe begrüßte wieder einen prominenten Redner im Triangelis-Forum: den früheren Kirchenpräsidenten Dr. Peter Steinacker (links).

evangelischen Pfarrer mit ägyptischen Wurzeln die Bitte, der Kirchenpräsident möge den Scheich der Al-Aksa-Universität Kairo empfangen. Dieser war gerade auf Deutschland-Besuch. Mit ihm klärte er die Frage, ob der Muezzin rufen müsse, was der Scheich verneinte, vor der Presse aber etwas weniger klar ausdrückte. „Die Sprache ist etwas Wichtiges“, betonte Steinacker. „Ich bedaure, dass ich die arabische Sprache nicht beherrsche und die Texte des Koran nicht auf Arabisch lesen kann.“

„Viele Facetten“

Inzwischen habe er fast alle Länder Nordafrikas bereist. „Es gibt nicht ‚den Islam‘“, sagte Peter Steinacker. „Der Islam hat, wie das Christentum, viele Facetten.“ In Ägypten beispielsweise

werde der Islam von einem ausgeprägten Nationalgefühl begleitet, das er in den Nachbarländern so nicht angetroffen habe. In den arabischen Ländern, in denen sich gerade die Menschen gegen die Staatsgewalt auflehnten, sei es ein großes Problem, dass gut ausgebildete junge Leute keine Jobs hätten und keine Möglichkeit sähen, ihr eigenes Schicksal und das ihrer Gesellschaft zu gestalten. „Der Islam hat noch nicht das mitgemacht, was wir ‚Moderne‘ nennen. Zur Moderne gehört Pluralismus. Zur Moderne ist jetzt noch etwas hinzugekommen, was es vorher nicht gab: Das Internet.“ „Es wird keinen Weltfrieden geben ohne den Frieden der Religionen.“ Davon ist Steinacker überzeugt. „Religionen sind aus ihrem Kern heraus nicht friedfertig, sie müssen sich friedfertig machen.“ Er setzt sich seit Jahren für

den Dialog der Religionen ein, für einen deutschsprachigen Islamunterricht auf wissenschaftlichem Niveau an deutschen Schulen, mahnt Christen, keine Ängste gegenüber dem Islam zu schüren und fordert von Muslimen, kritischen Fragen nicht beleidigt auszuweichen. Für die Juden sei der richtige Weg zu Gott die Thora, für die Christen sei es Jesus und für die Muslime sei ihr Verständnis von Gott das einzig richtige. „Ich glaube, dass alle drei Recht haben. Es gehört zur Natur der Religion, dass sie von ihrer Absolutheit überzeugt ist.“ Das Problem sei nur durch Toleranz zu lösen. „Ich toleriere, dass du anders bist. Ich akzeptiere dich als Muslim, Jude, Hindu und Buddhist – und meine Wahrheit ist Jesus Christus.“ „Wie alt muss ich werden, um den Frieden der Religionen zu erleben?“, kam als Frage aus dem Publikum. „Manchmal denke ich, dass auch das ewige Leben nicht ausreicht“, antwortete Steinacker. „Wir müssen unsere eigene Unfriedfertigkeit wahrnehmen und uns selbst befrieden. Einer der uns dabei hilft, ist Jesus von Nazareth. Seine Botschaft ist: ‚Du musst deinen Gott nicht nur für dich haben.‘ Wir sind außerdem Staatsbürger und müssen uns für Chancengleichheit einsetzen – für alle, die in unserem Land leben.“ Ein anderer Zuhörer bezeichnete den Vortrag als wunderbar und ergreifend, fragte sich aber, warum so wenig von der Dreifaltigkeit gesprochen worden sei. „Ein zentraler Streitpunkt mit Muslimen und auch mit Juden ist die Trinität“, räumte Steinacker ein. „Die Muslime verstehen nicht, dass die Trinität nicht drei Gottheiten sind.“ Ohne Trinitätslehre werde aus Jesus ein Mensch wie Sokrates. „Wir müssen von den Muslimen verlangen, dass sie die Trinitätslehre als Monotheismus akzeptieren.“